

JOST HANS RUDOLF

LEADERSHIP. WARUM ES  
ARSCHLÖCHER IN  
WIRTSCHAFT UND POLITIK  
AM WEITESTEN BRINGEN

MIT GROSSEM BESTIMMUNGSTEIL:  
WIE ERKENNT MAN EIN ARSCHLOCH

KNAUS  
EBOOKS

JOST HANS RUDOLF

LEADERSHIP. WARUM ES  
ARSCHLÖCHER IN  
WIRTSCHAFT UND POLITIK  
AM WEITESTEN BRINGEN

MIT GROSSEM BESTIMMUNGSTEIL:  
WIE ERKENNT MAN EIN ARSCHLOCH

KNAUS  
EBOOKS

Hans Rudolf Jost

# LEADER SHIT

Warum es  
Arschlöcher  
in Wirtschaft  
und Politik  
am weitesten  
bringen

Mit großem Bestimmungsteil:  
Wie erkennt man ein Arschloch?

Mit Arschkarte für Ihren Arbeitsalltag!

Hans Rudolf Jost ist international einer der bedeutendsten Berater für Change-Management.

Daneben ist er Sparring-Partner für das Top-Management und Referent.

Er lebt in Berlin und Zürich.

1. Auflage

Copyright © 2012

beim Albrecht Knaus Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Illustration: Remo Polletti, Zürich

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

ISBN 978-3-641-08962-7

[www.knaus-verlag.de](http://www.knaus-verlag.de)

# Inhaltsübersicht

## **1. Die Welt der Hierarchie**

Über verschobene Wahrnehmungen

## **2. arschloch? Na und!**

Warum wir das A\*-Wort nicht mögen und trotzdem benutzen

## **3. Woran erkennen Sie ein arschloch?**

Einführung ins Thema

## **4. Mehr, als man denkt: arschlöcher sind überall**

Exklusiv und erstmals: Die überraschenden Resultate einer repräsentativen Studie

## **5. arschlochstrategien**

Warum A\*-Strategien immer funktionieren

## **6. Vom Umgang mit arschlöchern**

Warum arschlöcher anders sind als das Wetter

## **7. Die Anti-arschloch-Strategie**

Wollen - Können - Müssen

## **8. Sieben Koexistenzstrategien**

## **9. Die arschlochregel**

## **10. Anleitung zum arschloch**

Sieben einfache Schritte zum arschloch

## **11. Das Gute an arschlöchern**

Kaum zu glauben, aber arschlöcher haben auch was Gutes

## **12. Der große Arschloch-Bestimmungsteil:**

### **Wie erkenne ich ein Arschloch?**

Über 500 Spezies fein säuberlich in sieben Gattungen aufgelistet:

Die Cheerleaders und Entrückten

Die Egomanen und Grenzgänger

Die Eierköpfe und Klugscheißer

Die Diven und Heißsporne

Die Survivors und Indifferenten

Die Biedermeier und Brandstifter

Die Fundis und Ayatollahs

## **13. Lieber die Taube in der Hand als den Spatz auf dem Dach**

Die Hitparade der Arschlochweisheiten

## **14. Der Traum einer arschlochfreien Zone**

Zum Ende noch etwas Hoffnung

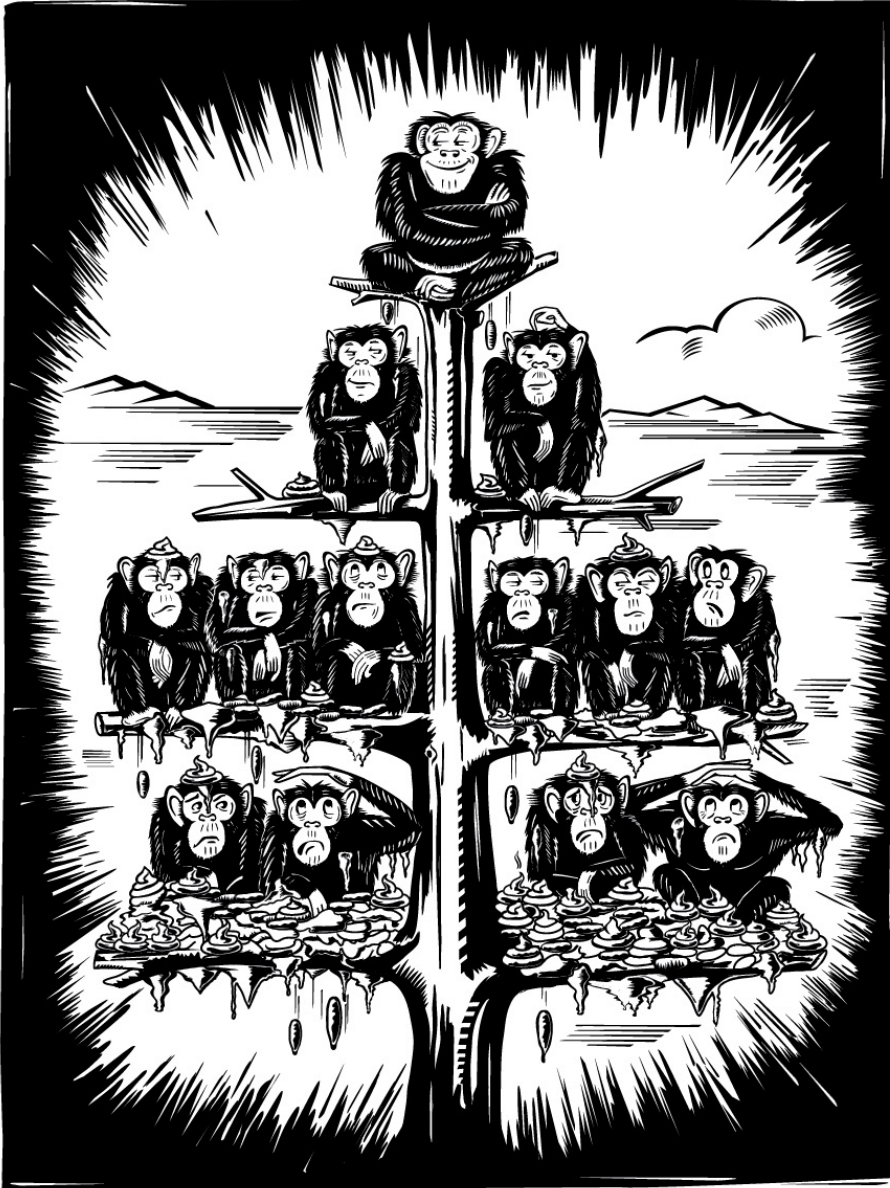
## **15. Das Lexikon der Arschlöcher von A bis Z**

## **16. Anmerkungen**

## **Bibliografie Hans Rudolf Jost**

1.

## Die Welt der Hierarchie



Wenn Topshots nach unten schauen, sehen sie nur Scheiße:  
*Die Mitarbeitenden sind nicht aktiv genug ... Die  
Mitarbeitenden sind nicht schnell genug ... Die*

*Mitarbeitenden sind nicht engagiert genug ... Sie verharren in Konsumhaltung und Besitzstandswahrung ... Das mittlere Management nimmt seine Verantwortung als Transmissionsriemen nicht wahr ... Da muss jetzt mal klare Ansage her und der Stall ausgemistet werden ...*

Wenn die Basis nach oben schaut, sieht sie nur Arschlöcher: *Das Management nimmt uns nicht ernst ... Die sind nicht in der Lage, uns an Bord zu holen ... Das Management soll mal liefern, statt in Powerpoint-Orgien sich selbst zu beweihräuchern ... Immer nur Druck, keine Wertschätzung ... Diese Ignoranten sind einfach ausgebuffte und überbezahlte Arschlöcher ... Die Scheiße fließt von oben nach unten, altes physikalisches Gesetz.*

Alles eine Frage der Perspektive? Kaum. Denn selten klaffen Fremdbild und Selbstbild so auseinander, wie wenn es um Leadership geht. Selten sind kommunizierte Ankündigungen und gelebter Alltag so weit auseinander. Willkommen in der Wirklichkeit des Leadershit. Bevölkert von Arschlöchern, die sich als Manager tarnen.



## Arschloch? Na und!

Sie mögen das Wort nicht? Zu wenig salonfähig? Es gehört sich nicht, gewisse Sachen beim Namen zu nennen? Das denkt man höchstens, sagt es nicht laut? Es sei denn, Sie sind alleine im Auto unterwegs, und so ein wichtigtuertischer PS-Protz bremst Sie mit seinem gepumpten Zuffi aus. Dann denken Sie nicht nur, sondern schreien laut und deutlich und in voller Länge: A-R-S-C-H-L-O-C-H.

Ich mag das direkte, klare, unverblümete, das sprachlich Präzise, aber auch die Emotionalität, die Provokation und die Unkorrektheit. Darum bevorzuge ich den Terminus Arschloch. Genauso gut könnte ich Kotzbrocken, Psychopath oder Stinkstiefel verwenden. Das hat aber nicht dieselbe Qualität. Wenn Sie das stört, dann legen Sie das Buch weg. Jetzt. Spätestens seit der Abgeordnete Joschka Fischer dem damaligen Bundestagsvizepräsidenten Stücklen »Mit Verlaub, Herr Präsident, Sie sind ein Arschloch« zurief oder Michael Mittermeier mit seiner Nummer »Arschloch-Kind« Lacher kassiert, ist das Wort nicht gerade salonfähig, aber Umgangssprache. Gewöhnen Sie sich den politischen Korrektheitsreflex bezüglich »Arschloch« ab, und umarmen Sie das Wort als Teil Ihres gedachten Wortschatzes, der es immer schon war. Ganz abgesehen davon wäre der politisch korrekte Titel dieses Buches ein Graus - oder würde Ihnen »*Führer-Dreck* -

*warum es Darmendöffnungen in Wirtschaft und Politik weiter bringen*« besser gefallen?

Rein biologisch gesehen, ist ein Arschloch wichtig und hat eine wichtige Funktion: Es trägt in der Regel unbemerkt zur Grundfunktion eines Organismus bei. In seltenen Fällen von Diarrhoe oder bei Darmverschluss fällt die zuverlässige Funktion aus. Bei Letzterem unterscheidet man den mechanischen, funktionellen, spastischen und den paralytischen Darmverschluss, und es bleibt nur die sofortige chirurgische Intervention. In diesem Punkt ist kein Unterschied zwischen Medizin und Management: Ein Arschloch mag zwar ab und an belustigend wirken, aber es gehört, wenn es lähmt, entfernt.

Dies ist ein sehr wertvolles Buch: Wenn Sie z. B. einen Polizisten als »Arschloch« bezeichnen, kostet Sie das gut und gerne eine Buße von zehn Tagessätzen für Beamtenbeleidigung, das sind schnell mal 500 Euro. Wenn wir die Anzahl Nennungen des A-Wortes in diesem Buch multiplizieren (zirka 200-mal) mit der Anzahl Leser, die sich betroffen fühlen könnten (schätzen wir mal 5000), kommt eine ganz schöne Summe zusammen (rund eine halbe Milliarde Euro), dies ist mein bescheidener Beitrag an die Wirtschaftsankurbelung. Die Bußgeldtarife für Manager sind übrigens nicht tiefer als für Beamte, der einzige Unterschied ist, für Normalos bleibt es Antragsdelikt.

Bevor Sie jedoch zur Staatsanwaltschaft rennen - und trotz aller Polemik -, bedenken Sie bitte noch dies: Arschlöcher sind nicht nur vor Gericht eine Geldmaschine, die Vermutung lässt sich nicht von der Hand weisen, dass

man als Arschloch schamloser und schneller erfolgreich und glücklich wird. Macht kommt jedoch von Ermächtigung. Es liegt also allein an Ihnen, ob Sie Arschlöchern die Überholspur frei halten. Oder ob Sie geeignete Gegenmaßnahmen treffen.

## **Ach ja, da war noch was**

Gehören Sie zur Fraktion der politisch Korrekten? Sind Sie gar Politikerin oder Politiker? Dann noch dies: Sprachlich rede ich in diesem Buch von *der* Führungskraft in der männlichen Form. Dieses generische Maskulinum ist begründbar, liegt die Frauenquote im Management von Großunternehmen bei knapp 12 Prozent, in mittelständischen Unternehmen sind es 17 Prozent.<sup>1</sup> Angesichts dieser kleinen Zahl will ich den Leser nicht in sprachliche Sippenhaft nehmen und schreibe konsequent von *dem* Manager. Aussagen über diese männliche Spezies gelten erfahrungsgemäß nicht automatisch auch für weibliche Führungskräfte. Und umgekehrt. Hingegen ist das Arschloch an und für sich sächlich und somit geschlechtsneutral. Es soll aber nicht verschwiegen werden, dass es gewisse Formen von Arschlochtum gibt, die dem weiblichen Geschlecht vorbehalten sind. Sie werden leicht feststellen, welche.

### 3.

## Woran erkennen Sie ein Arschloch?

Arschlöcher brüllen, lärmen, toben, fluchen, sind herablassend, feindselig, aggressiv und erniedrigend, schikanieren, belästigen, verletzen und beleidigen, reiten Verbalattacken, verbreiten Angst, Hass und Rache, sie sind rechthaberisch, lügen, biegen die Wahrheit, halten Informationen zurück. Sie kanzeln öffentlich ab, machen derbe Anspielungen auf Geschlecht, Rasse oder Ethnie, verspritzen Gift, sind hinterhältige Fieslinge, Erbsenzähler, Menschenquäler, behandeln andere als minderwertige Wesen, bestrafen mit Verachtung, sind gemein.

Viele wissen gar nicht, dass sie ein Arschloch sind. Andere sind sich dessen bewusst, und sie sind stolz darauf.<sup>2</sup> Andere sind sich möglicherweise dessen bewusst, können aber nicht anders und schämen sich vielleicht sogar. Deshalb ist es hilfreich, mal zusammenzutragen, was denn ein Arschloch ausmacht.

Ein Arschloch verfolgt niederträchtige Strategien. Robert I. Sutton, emeritierter Professor für Management Science and Engineering der Stanford University unterscheidet zwölf Strategien:<sup>3</sup>

**Das dreckige Dutzend  
Von Arschlöchern häufig benutzte Strategien (nach  
Sutton):**

1. Persönliche Beleidigungen

2. Verletzung der Privatsphäre
3. Unaufgeforderter körperlicher Kontakt
4. Verbale und nonverbale Einschüchterungen und Drohgebärden
5. Als »sarkastische« Witze und Hänseleien getarnte Beleidigungen
6. E-Mail-Hassattacken
7. Angriffe auf den Status des Opfers
8. Öffentliche Demütigungen oder auf »Statusminderung« abzielende Rituale
9. Rüdes Unterbrechen
10. Janusköpfige Attacken
11. Bewusstes Anstarren
12. Leute wie Luft behandeln

Respektlosigkeit, emotionale Misshandlung, Machtmissbrauch, Gier, Neid und Missgunst sind Register, die Arschlöcher gekonnt bespielen. Rücksicht und Höflichkeit sind Fremdwörter, schließlich kümmert sich ein richtiger Arsch einen Dreck um die Meinung anderer Leute. Ein echter Kackbraten sieht allein seine eigenen Bedürfnisse. Wenn ein Arsch einen richtig guten Vorschlag hören will, dann redet er einfach selber.<sup>4</sup> Ein Fiesling hört anders zu, denn es geht allein darum, Leute in seine Realität zu ziehen.

Wer lächelt, hat verloren. Überhaupt hat ein Arschloch gemäß dem New Yorker Kolumnisten Martin Kihn seine typische Körpersprache:<sup>5</sup>

1. »Nie lächeln.
2. Sparsam mit Gesten sein. Finger spreizen und zur Kralle biegen. Wenn sich eine Geste nicht vermeiden lässt,

Hände über Schulterniveau heben.

3. Das Kinn vorschieben, als ob Sie in Yale gewesen wären. Wenn Sie tatsächlich in Yale studiert haben, schieben Sie es ruhig noch etwas weiter vor.
4. Wütend dreinblicken, wenn Sie reden. Beim »Zuhören« möglichst oft abwenden, gähnen, auf die Uhr schauen und Anrufe entgegennehmen.
5. Den Leuten auf die Pelle rücken, bis sie zurückweichen. Dann nachrücken.
6. Vor allem: NICHT das Verhalten des Gegenübers »spiegeln«. Das schafft nämlich Gemeinsamkeit. Versuchen Sie stattdessen sich in puncto Mimik und Gestik möglichst weit von der anderen Person abzuheben.
7. Immer mit dem Gemächt voran gehen, selbst wenn Sie keine Hose anhaben.«

Diese Dumpfbacke schaut beim Sprechen nie nach unten, sagt nie »äh«, zieht Arme und Schultern nach hinten, hat breitbeinigen, ausladenden Gang, reckt das Kinn nach vorne, ist redselig, laut und entspannt, reißt das Gespräch an sich und hört nicht zu, sucht ständig Augenkontakt, zwinkert dabei nie und starrt Sie an, als ob er Ihnen ein Loch zwischen die Augen brennen wollte. Für ein Arschloch hat »die Wahrheit eher optionalen Charakter«<sup>6</sup>.

Ein Arschloch verdient nicht etwas, sondern es steht ihm zu. Kihn stellt sogar fest, dass »das Arschloch, bei Lichte besehen, auch ein neuer Typus Mensch«<sup>7</sup> sei, und entwickelte die Entwicklungsgeschichte, wie der Mensch zum Arsch mutierte:

<b>Vom Normalo zum Arsch</b>	<b>Betamännchen</b>	<b>Alphamännchen</b>	<b>Arschloch</b>
<b>Automarke</b>	Toyota	Porsche	Hummer
<b>Geheimes Laster</b>	Al Gore	Red Bull	Polygamie
<b>Primatenart</b>	Schimpanse	Gorilla	King Kong
<b>Religion</b>	Agnostiker	Atheist	Arschlochist
<b>Haustier</b>	Katze	Hund	Kollege
<b>Investitionsart</b>	Indexfonds	Aktien	Betrug
<b>Videospiel</b>	The Sims	Grand Theft Auto	Offshore-Glücksspiele
<b>Wohltätiges Engagement</b>	Tierschutz	Exfrau	Stockcar-Rennen
<b>Medikament</b>	Antidepressiva	Lipidsenker	Nitroglyzerin
<b>Liebt</b>	Sie	Seine Arbeit	Kein Eintrag
<b>Hasst</b>	Schuppen	Unterbrechungen	Sie

Ein Arschloch zeigt Ihnen in jeder Lebensphase gerne, wo der Hammer hängt. Er spricht laut, gerne auch mit vollem Mund, unterbricht ständig, seine Selbstbezogenheit hat allein den Zweck, dass sich andere unsicher fühlen. Und Gefühle, das ist etwas für romantische Rosamunde-Pilcher-Filme. Gefühle können Sie in die Dose stecken oder vakuumieren. Launische Wutausbrüche haben nichts mit Gefühlen zu tun, sondern mit wohl orchestrierter Inszenierung des eigenen Standpunktes. Der Zweck heiligt schließlich die Mittel, und der Zweck heißt selbstsüchtige Arroganz, und darauf sind Arschlöcher auch noch stolz.

Ein Normalo versucht, in einem vollen Aufzug nicht zu furzen. Beim Satansbraten bläst der Wind direkt aus dem Stufenheck, und er tut so, als sei dies das Normalste der Welt. Konsequenterweise muss in eine Sitzung schnell mal etwas mehr Struktur rein, es braucht klare Ansage und die

Bereitschaft, lustvoll die Fliege auf dem Tisch auszudrücken. Selbstverständlich so, dass es alle sehen. »Stecken Sie diese Arbeit hinten rein, aber sorgen Sie dafür, dass sie nicht mehr rauskommt« ist keine Beleidigung, sondern technisch gesehen ein Befehl. Wer das nicht lustig findet, ist ein Versager, eine elende Pumpe, Hintergrundlärm, den ein Arschloch für seine Selbstinszenierung braucht. Diese Sausackigkeit schließt aus, dass man um etwas bittet. Ein Arschloch weist an. Und setzt die Termine bis vorgestern. Ein Arschloch verheizt problemlos jedes Jahr eine Sekretärin. Den diesbezüglichen Rekord hält der Hollywood-Mogul Scott Rudin. Gemäß Schätzung des »Wall Street Journal« verheizte Rudin in fünf Jahren 250 persönliche Assistentinnen. Das macht eine durchschnittliche Verweildauer von einer Woche, Feiertage und Urlaub mit eingerechnet. Das wird diesem Meister aller Arschklassen so schnell keiner nachmachen. Laut seiner eigenen Einschätzung seien es zwar nur 119 gewesen. Ein falscher Muffin zum Frühstück? Gefeuert. Im Online-Magazin »Salon« erinnert sich eine ehemalige Assistentin: »Das Letzte, was ich von ihm sah, war der gestreckte Mittelfinger.«<sup>8</sup>

Ist Ihnen wichtig, was andere Leute denken? Sie eignen sich nicht zum Arschloch. Sie klauen nicht gerne anderer Leute Ideen und geben sie als Ihre eigenen aus? Pech gehabt, ein Meisterarsch gibt sich sogar als Erfinder des Fragezeichens aus.<sup>9</sup> Sie versuchen, andere nicht zu brüskieren? Schade, denn das Einzige, was Sie auf dieser Welt weiterbringt, sind Ihre Eier. Sie stellen sich hinten in



einer Reihe an? Schön, dann kann sich ja der Arsch besser vorne reindrängen. Sie schauen dann weg und sagen nichts? Umso besser für den Arsch. Sie verlangen von einem Arbeitskollegen einen Bericht, den er bitte sofort in Ihr Büro bringen soll? Auf Ihrem Tisch liegt ebendieser Bericht schon da? Sie schämen sich dafür? Nicht das Arschloch. Es macht sich vor Spaß in die Unterhose. Der Handy-Klingelton eines Arschlochs ist von Rammstein (mindestens »Feuer frei«). Die zwei typischen Handbewegungen? Eine Hand am Ohr, die andere im Schritt. Überhaupt ist Telefonieren die ideale Tätigkeit, das Gehänge in Position zu bringen.

Sutton unterscheidet temporäre Arschlöcher und amtliche Arschlöcher. Diese Unterscheidung scheint mir hilfreich, denn ein temporärer Arsch ist ein zwischenzeitlich rückfälliges Weichei. Es genießt zwar den Status als temporärer Arsch, denn er ist der Überzeugung, dass Frauen auf Arschlöcher abfahren. Doch: »Wie die meisten Vorstadtlegenden trifft auch diese so nicht zu. Denn wie meine Studien ergeben haben, fahren Frauen nicht auf Arschlöcher ab. Sie fahren *total* auf Arschlöcher ab.«<sup>10</sup> Temporäre Arschlöcher arbeiten noch an ihrer Zweierkiste, wo amtliche Arschlöcher schon lange die serielle Polygamie praktizieren. Amtliche Arschlöcher grüßen grundsätzlich nicht, keinen Wachmann am Eingang, keine Sekretärin auf dem Flur, die Ausnahme ist der Vorstand, der noch nichts von seiner bevorstehenden Ablösung weiß. Da huscht dem Arschloch schon mal ein leises Lächeln über die Lippen und verschafft ihm einen unterirdischen Höhenrausch.

Die Arbeitswelt scheint idealer Nährboden für das Arschloch zu sein. Es braucht ja einige Qualitäten, die ein amtliches Arschloch ausmachen, um schnell auf der Karriereleiter weiterzukommen. Die Grenze zwischen straffer Führung, Effizienzorientierung und Arschlochtum sind fließend. Darum wird die Welt von einem Haufen Arschlöcher regiert, die wiederum von noch größeren Drecksäcken und Schweinen bezwungen werden.<sup>11</sup> Dschungelcamps und Reality-TV lassen grüßen.

## **Mehr, als man denkt: Arschlöcher sind überall**

Die gefühlte Wahrnehmung ist: Arschlöcher sind überall. Aber ist dem so? Als seriöser Unternehmensberater liegt mir nicht nur die Polemik, sondern ich habe mich auch um Fakten bemüht. Leider ist dies ein unerforschtes Thema. Höchste Zeit also, dass Fakten auf den Tisch kommen. In einer repräsentativen Befragung der deutschen arbeitenden Bevölkerung haben wir die Zahlen beschafft.<sup>12</sup> Nun ist es schwierig, einfach so zu fragen: »Kennen Sie ein Arschloch?« Deshalb haben wir die wesentlichsten Eigenschaften eines amtlichen Arschlochs umschrieben und so die Fragen gestellt (»Haben Sie schon miterlebt, dass in Ihrem Arbeitsumfeld Menschen schikaniert wurden, unfair oder herablassend behandelt und aggressiv beleidigt wurden?«). Die Studie lief unter dem neutralen Titel »Arbeitsatmosphäre«. Befragt wurden Menschen, mit einer festen Arbeitsstelle (mindestens 80-Prozent-Pensum).

Auf diese Arschloch-Frage antworteten 58,4 % mit »Ja, das habe ich schon miterlebt«! Das heißt, fast 60 % der deutschen arbeitenden Bevölkerung hat Erfahrungen im Umgang mit Arschlöchern. Diese Zahl bleibt unabhängig hoch, egal ob Mann oder Frau, ob kleines Unternehmen oder Großkonzern. In den öffentlichen Verwaltungen mit 67,8 % ist der Wert am höchsten, in den

Produktionsunternehmen entspricht sie dem Durchschnitt, in Dienstleistungsbetrieben ist sie leicht tiefer (54,4 %).

Dann wollten wir wissen, ob der Befragte das schon mal persönlich erlebt hat, darauf antworteten 37,4 % mit Ja. Das heißt, mehr als jeder dritte deutsche Arbeitnehmer ist direkt und persönlich von Arschlöchern betroffen. Bei denjenigen Befragten, die kritische oder negative Gefühle gegenüber Ihrer Arbeit haben sind es mehr als doppelt so viele, nämlich 80,7 %.

»Von wem wird dann dieser Druck hauptsächlich ausgeübt?« Darauf antworteten:

- von einer übergeordneten Führungsperson 49,6 %
- von gleichgestellten KollegInnen 40,5 %
- von untergebenen Mitarbeitenden 6,5 %
- weiß nicht 3,4 %

50 % des Arschlochdrucks kommt von den Bossen, 40 % von den Kollegen, und immerhin 6,5 % oder jedes 15. Arschloch macht Druck von unten. Auffallend ist: Der Arschlochdruck von Bossen ist umso höher, je älter jemand ist, bei den über 50-Jährigen steigt dieser Wert auf 57,7 %. Umgekehrt ist es bei den gleichgestellten KollegInnen: Je jünger jemand ist, desto mehr steigt der Wert, so ist der Wert bei den unter 34-Jährigen bei 45,5 % (gegenüber 40,5 % im Durchschnitt). Der Karrieredruck lässt grüßen.

Amtliche Arschlöcher sind also rein statistisch gesehen in einem von zwei Fällen in einer Führungsfunktion. 49,6 % der Führungskräfte halten durch ihr dysfunktionales Verhalten ihre Mitarbeiter vom Arbeiten ab, anstatt sie zu fördern. Aus unternehmerischer Sicht gehören diese

entfernt, sie richten nämlich volkswirtschaftlichen Schaden an.

### **... und sie richten unübersehbaren Schaden an**

Auf die Frage: »Was schätzen Sie, wie viel Zeit von Ihrer Arbeitszeit könnten Sie besser nutzen, wenn diese Störungen nicht stattfinden würden?« antworteten:

- weniger als 10 Prozent der Arbeitszeit	10,8 %
- 0-20 Prozent der Arbeitszeit	20,3 %
- 20-30 Prozent der Arbeitszeit	27,6 %
- 30-40 Prozent der Arbeitszeit	13,4 %
- 40-50 Prozent der Arbeitszeit	8,2 %
- über 50 % der Arbeitszeit	11,2 %
- weiß nicht	8,6 %

Der Mittelwert liegt bei 23 % Einsparpotenzial in der Arbeitszeit. Berechnet man diesen Arschlochfaktor von 23 % leistungsmindernder Wirkung mit dem Bruttoinlandprodukt von Deutschland (BIP 2011 insgesamt 2570 Milliarden Euro), ergibt dies einen volkswirtschaftlichen Arschlochschaten von 591 Milliarden Euro. Pro Jahr. Jahr für Jahr. Rechnet man noch indirekte Kosten für mangelnde Leistungsbereitschaft, fehlende Motivation, innere Kündigung, aber auch Rekrutierungs- und Einarbeitungskosten dazu (laut einer Gallup-Studie sind das nochmals 124 Milliarden Euro im Jahr<sup>13</sup>), ist das schnell mal so viel, wie die Bundesregierung mit dem Rettungspaket für die Finanzwirtschaft und für Griechenland ausgegeben hat. Und da haben alle

aufgeschrien. Bei Arschlöchern nimmt man diesen Schaden offenbar einfach schulterzuckend hin.